

Weiterbildung

Autor(en): **Fanger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 3: **Weiterbildung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ; Fortbildung in den Fächern**

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-528653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WEITERBILDUNG

Von J. Fanger, Schwendi

Warum bilde ich mich weiter?

Mir scheint, dies sei eine müßige Frage für einen Lehrer, der weiß, was er sich und seinen Schülern schuldet. Darum begnüge ich mich mit einer kurzen Anführung der wichtigsten Gründe.

Stillstand ist Rückschritt, fachlich auf der Höhe sein, ist daher unbedingt nötig. Das rettet aber auch vor der gerade bei Lehrpersonen so häufigen Erstarrung in der Schablone. Jungen Lehrern ist Weiterbildung nicht genug zu empfehlen. Die Einsicht folgt zwar meistens erst viel später, aber dann muß man sich Zeit und Geld unter großen Opfern abringen. Weiterbildung hilft auch die entsprechend der jeweiligen Pflichtauffassung mehr oder weniger reichliche »Frei«-Zeit nutzbringend ausfüllen, sie schützt damit auch vor Wirtshaussitzen, Bummeln und – Ärgernis im Volk, zum Nutzen des ganzen Berufsstandes! Der Wille wird geübt, der Charakter gereift. Das Ergebnis führt zu Aufstieg und Erfolg, oft äußerlich durch eine gehobene Stellung, vor allem aber innerlich zu Berufsfreude und innerer Sicherheit. Wer durch – einem jeden zugemessene – Schicksalsschläge oder durch die Umwelt in seinem Innersten Wunden trägt, dem diene Weiterbildung als Ablenkung und Heilmittel.

Voraussetzungen einer ersprißlichen Weiterbildung:

1. *Wille und Einsicht* vor allem beim Lehrer, aber auch bei seinen Vorgesetzten! Einem Lehrer, der seine berufliche Aus- und Weiterbildung mit dem Zuschlagen der Seminartüre für abgeschlossen hält, kann man nur den einen Rat geben, seinen Beruf zu wechseln; das dient dem Wohle der Gemeinde, der Schüler und seiner selbst.

Ich finde ein gewisses Verständnis dafür, daß unsere Schulbehörden den Schülern gelegentlich einige Stunden oder auch ganze Tage für Wanderungen, Skitouren oder zum Baden einräumen; aber die gleiche Großzügigkeit ist denn doch weit eher am Platze, wenn es irgendeiner Bildungsgelegenheit für die Lehrerschaft gilt. Diese berechtigte und eindringliche Forderung ist aber beileibe noch nicht überall eine Selbstverständlichkeit.

2. *Zeit* zu gewinnen, ist weitgehend eine Sache der Arbeitseinteilung, sogar dort, wo der Lehrer derart in Nebenbeschäftigungen – anständig, halb oder gar nicht entschädigten – eingespannt ist, daß man von ihm sagen muß, er halte nebenbei auch Schule. Man bringe auch den Mut auf, irgendeine solche nebensächliche Tätigkeit abzuhängen und dafür eine Art Weiterbildung einzutauschen, für die gerade ein besonderes Bedürfnis vorliegt. Wie bisher und wie im folgenden seien hier besonders unsere jungen Lehrkräfte aufgerufen.

3. »*Geld* ist oft ein nützlich Gut, so man es besitzen tut!« Wo die Besoldungsverhältnisse unserem auch gesellschaftlich exponierten Stand und seinen besonderen Verantwortlichkeiten gerecht werden, bildet dieser »Treibstoff« kein besonderes Problem. Kritischer aber wird es dort, wo es gerade ebensowenig für die täglichen Bedürfnisse reicht, falls keine besonderen Krankheiten, Unfälle oder unvorhergesehene Rechnungen den Voranschlag durchkreuzen. Und auch dort, wo der Lehrer weder im Laden noch in der Wirtschaft noch vor seinen Schülern sicher davor ist, daß ihm jeder Rappen Besoldung vorgerechnet werde, überlegt er sich bei noch nicht abgestumpftem Ehrgefühl reiflich, ob in dieser Hinsicht ein Gesuch für einen Kursbeitrag ratsam sei.

4. *Gelegenheit* mangle so manchem Lehrer, hört man etwa klagen. Ich gestehe, daß ich dieser Klage keinen Glauben schenken kann; ich lasse einzig *die* Unterscheidung gelten, daß nicht jedem gleichartige und gleich viele Gelegenheiten geboten werden. Sie sind einem in der Nähe größerer oder kleinerer Kulturzentren Wohnhaften leichter zugänglich; ich bezweifle aber auch nicht, daß sogar dem hierin Benachteiligten bei einigem Willen mancher Weg gangbar wird.

Da werden verschiedenartige *Kurse* veranstaltet, an denen man persönlich oder durch Fernunterricht teilnehmen kann; dann gibt es *Konferenzen, Lehrausgänge, Betriebsbesuche*. Jeder Lehrer verfügt über eigene *Bücher*, deren Bestand er allmählich erweitert, oder ein Freund, eine Bibliothek überlassen ihm solche zum Studium. Dasselbe gilt von den *Zeitschriften*, deren es für alle Interessenrichtungen genug gibt. Daheim sucht der *Rundspruch* Bildungsgüter aller Art zu vermitteln, wenn auch in sehr verschiedener Qualität, so bleibt immerhin die Freiheit der Auswahl. Wir stehen zudem vor den noch reichlich zwiespältigen Ausichten des *Fernsehens*. *Besuche* von Vorträgen, Konzerten, Ausstellungen erschließen uns Bildungsgüter. Wer seine *Reisen* klug vorbereitet und einteilt, seine Sinne ihren landschaftlichen und künstlerischen, aber auch volkswissenschaftlichen und wirtschaftlichen Seiten offen hält, häuft wiederum Bausteine zu seiner Weiterbildung.

In welcher Richtung bilde ich mich weiter aus?

Da melden sich gebieterisch zwei grundsätzliche Forderungen. Unsere Ausbildung sei möglichst *vielseitig*, sie sei aber auch *geordnet*.

Es gibt wohl wenig Berufe, die eine derartige Vielfalt von Wissen und Können erfordern wie jener des Erziehers. Aber der Alltag zeigt uns merkwürdigerweise eine Einseitigkeit um die andere. Aus dem Semi-

nar bringt man einige gut eingespielte Routinen mit, so als Notration. Dann aber beginnen die Spezialistenkräutlein üppig zu sprießen. Herr Cantabile sieht sein und der Welt weiteres Heil in der Ausbildung musikalischer Fähigkeiten, und mit derselben Gier wirft sich Herr Reimlein auf alles mehr oder weniger Genießbare in Vers oder Prosa; Fräulein Zierstich und Herr Hobel fördern die Handfertigkeit in all ihren Schattierungen; Herr Kaufmann sieht sich genötigt, als Kassier mehrerer Vereine Buchhaltungskurse zu besuchen; Fräulein Patina schwärmt für Kunst und versucht sich in kunstgewerblichen Zweigen, während Herr Test an den Zacken und Gräten der Heilerziehung herumkraxelt. Die Reihe ließe sich beliebig erweitern. Ich darf verraten, daß ich mich im Verlaufe meines Erdendaseins in den meisten dieser angeführten »Künste« mit mehr oder weniger Erfolg schon versuchte, daß ich also gegen keinen dieser Bildungszweige feindlich eingestellt bin, solange sie nicht ausschließlich und einseitig betrieben werden. Es ist hier nicht die Rede von all denen, die sich einem Spezialberuf voll und ganz, also hauptamtlich, verschrieben haben. Ich denke vor allem an den Volksschullehrer. Doch ist es zweifellos besser, nur eines zusätzlich zu treiben, als gar nichts – es gibt leider auch solche! Und wo verschiedene Kollegen und Kolleginnen einander durch ihre Spezialausbildung ergänzen, da wird jeder davon bereichert.

Eine vielfältige Weiterbildung des einzelnen aber erfordert Jahre und kluge Einteilung. Man kann sie sich nicht gleichsam in der Schulpause als »Znünibrot« einverleiben. Es heißt, sich nach den gebotenen Gelegenheiten richten und ein Gebiet nach dem andern behandeln, dafür aber mit Sorgfalt und Ausdauer. Jeder spürt selbst am besten, wieviel er gleichzeitig verdauen kann, wie häufig sein Magen neue Nahrung fordert und welcher besonderen Vitamine und Weckamine sein geistiger Organismus bedarf.